

Das Schloß Johannisburg

Von Bernard Pattloch

Zweimal wurde in der tausendjährigen Geschichte der Stadt Aschaffenburg das am Main gelegene Schloß der Kurfürsten von Mainz zerstört und beide Male stieß die Wiederaufrichtung der Ruinen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Wir besitzen von dem ersten Schloß Nachricht durch eine Urkunde über den Investiturstreit zwischen Erzbischof Adalbert von Mainz und Kaiser Heinrich V. wegen der Besetzung des Würzburger Bischofsthuhls im Jahre 1122. Ohne Zweifel gehen aber die Anfänge des Schlosses noch weiter zurück, denn Bischof Willigis baute schon im Jahre 989 eine steinerne Brücke, die den Main überspannte. Erzbischof Werner weihte 1285 die Schloßkapelle zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, dessen Reliefbild heute noch die nach der ersten Zerstörung neu erbaute Kapelle über dem Eingang ziert.

Dieses für damalige Begriffe stolze und umfangreiche Schloß, dessen Umrisse uns der Nürnberger Glasmaler Veit Hirschvogel in einer Zeichnung aus dem Jahre 1530 oder 1540 hinterlassen hat, wurde eine Beute der brandschatzenden Soldateska des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg. Am St. Laurentiustag des Jahres 1552 brannte es vollkommen nieder. Wir haben darüber einen zeitgenössigen Bericht in der Chronik der Grafen von Zimmern, in der es heißt:

„Zu dem Markgraf Albrecht von Brandenburg, nach Abscheiden des Königs von Frankreich, mit seinem Kriegsvolk an Rheinstrom sich thette, daselbst er den Stiften Mainz, Trier, Speier und Worms unsäglichen Schaden zufügte, auch die Unterthanen dermaßen brandschatzte, daß man vermeint, diese Stifte und ihre Unterthanen mögen diesen in vielen Jahren nicht überwinden. Zu Aschaffenburg hat er die herrlich, alt Reichskanzlei verbrannt, die nimmermehr mag wiederum restauriert werden, und schad, daß der Ursach halb ihm sein schändlich Haupt nicht ist mit einem Brett abgestoßen worden.“

Nur der unter Erzbischof Johannes II. im Jahre 1337 erbaute Bergfried überstand die Katastrophe, während das Feuer im Fachwerk und im Dachgebälk reiche Nahrung fand.

Über 50 Jahre blieb das Schloß als Ruine liegen. Erst als die Mainzer Domherren bei der Wahl des ein Jahr nach dem Brande geborenen

Erzbischof Johann Schweickard von Cronberg im Jahre 1604 die Wiedererstellung des Aschaffener Schlosses zur Bedingung stellten, waren die Voraussetzungen für den Aufbau gegeben. Schon 1605 begann der tatkräftige Kurfürst, der in dem Straßburger Baumeister Georg Ridinger einen genialen Architekten fand, mit dem Bau. Von ihm stammt der Plan, das neue Schloß, das nun nicht mehr Wehrbau sondern Repräsentationsbau werden sollte, auf eine gewaltige Terrasse zu stellen. In reinem Renaissancestil, aus rotem Mainsandstein erbaut, bot sich das neue Schloß, das 1614 bereits fertig gestellt werden konnte, dem Beschauer von der linken Mainseite dar. Ein mächtiges Viereck, flankiert von 4 Türmen mit Galerien, eingebaut der Wehrturm des alten Schlosses, zeigte es sich als ein stolzes Bild landesherrlicher Macht und Stärke. Die Baukosten beliefen sich auf ca. eine Million Gulden, für die damalige Zeit eine gewaltige Summe. Nur durch den Fronersatz der Spessarter Bevölkerung war der Betrag nicht noch höher, und so schrieb der Erzbischof in seinem Testament, daß er den Allmächtigen um Verzeihung bitte für die arge Fron, die er seinen Untertanen bei der Erbauung des Schlosses angedeihen ließ.

Eine detaillierte Aufführung der baulichen Besonderheiten des Schlosses würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Besondere Erwähnung verdient aber die Schloßkapelle, an der Hanns Junker aus Miltenberg die Alabaster- und Marmorarbeiten schuf. Hier ist es besonders der grandiose Altar, der bis zur Höhe der Decke das Erlösungswerk Christi in zahlreichen Alabasterfiguren schildert. Auf dem Altar eine Statue des Kurfürsten mit dem Schloß in der Hand. Auch das Taufrelief über dem Eingang und die Kanzel sind zu erwähnen.

Schon am Ende des 18. Jahrhunderts erlitt die Innenausstattung des Schlosses tiefgreifende Veränderungen. Kurfürst Friedrich Karl von Erthal baute in den Ostflügel ein großes Treppenhaus ein, während bisher der Zugang von der Südseite aus erfolgte. Die alte prächtige Innenausstattung, darunter auch der Kaisersaal, der das 2. und 3. Stockwerk der Westseite einnahm, fielen dem neuen Geschmack der klassizistischen Zeit zum Opfer. Unter den bayerischen Königen, nach der Säkularisation und dem Übergang Aschaffenburgs an die Krone Bayerns, wurde die Gemälde- und Kupferstichsammlung des Mainzer Kurfürsten, sowie die stattliche und kostbare Schloßbibliothek mit der 42 zeiligen Bibel und dem Catholicon Gutenbergs, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Fast vierhundert Jahre nach der Zerstörung des ersten Aschaffener Schlosses wurde das Ridingersche Bauwerk in den letzten Wochen des II. Weltkrieges im Jahre 1945 zerstört. Das Schloß hatte diesen Krieg bis auf geringfügige Schäden glücklich überstanden, als Stadtverwaltung und Militär in unverantwortlicher Weise die offene

Stadt Aschaffenburg zur Festung erklärten. In einem 8-tägigen Bombardement durch die amerikanische Armee ging das prächtige Schloß in Flammen auf. Es brannte bis auf die Außenmauern aus. Durch die hierbei entstandene Hitze barsten zahlreiche Steinpilaster, Ornamente und Fenstergesimse. Ein Jahr nach dem Brande stürzte dann der Südosturm zum größten Teil in sich zusammen.

Fast schien es, als sollte das herrliche Denkmal, das sich Kurfürst Johann Schweikard mit der Erbauung des Schlosses gesetzt hatte, nie wieder erstehen. Nach anfänglichen Bemühungen der Verwaltung der bayerischen Schlösser und Gärten, in deren Besitz das Schloß nach der Auflösung der Monarchie gekommen war, wurden Stimmen laut, die den völligen Verfall der Ruine befürworteten. War es im Jahre 1604 das Mainzer Domkapitel, das seine mahnende Stimme für den Wiederaufbau erhob, so waren es am 3. Juni 1954 Aschaffener Bürger, die sich zu einem „Aktionsausschuß für den Wiederaufbau des Aschaffener Schlosses“ zusammenschlossen um den Wiederaufbau mit allen Mitteln der Propaganda und durch Besorgung von Geldmitteln anzukurbeln. Es gelang im Sommer des Jahres 1955 eine Schloß-Tombola mit einem Reinerlös von DM 60 000.— abzuhalten; ferner wurden in Verhandlungen mit dem bayerischen Staat erhebliche Geldmittel für den Wiederaufbau freigemacht. Eine von der Regierung verfügte Gesamtplanung sieht den gesamten Wiederaufbau vor. Dabei soll das äußere Gesicht des alten Schlosses wiederhergestellt werden, im Innern aber Räume für die Unterbringung der Gemädegalerie, der Kupferstichsammlung, der Schloßbibliothek und sonstiger kultureller Institute eingerichtet werden. Ein Konzert- und Vortragsaal für 300 Personen wird im Ostflügel eingebaut. Ein neues Treppenhaus soll im Südeingang zu den Galerieräumen führen.

Um diese Pläne restlos zu verwirklichen ist ein Betrag von ca. 8 Millionen Mark erforderlich. Es wird daher noch eine lange Zeit dauern; bis es gelingt dem wiedererstandenen neuen Schloß einen neuen Inhalt zu geben. Möge der Eifer der Aschaffener Bürgerschaft für dieses Vermächtnis der kurmainzer Zeit nicht erlahmen, Mittel und Wege finden, das Endziel zu beschleunigen. Erst wenn der Reisende, der sich vom ehemaligen kurfürstlichen Garten-Schloßchen „Schönbusch“ über die schnurgerade Pappelallee der Stadt nähert, wieder die vier welschen Hauben über den Dächern des Schlosses auftragen sieht und beim Näherkommen dieses prächtige Bauwerk auf der anderen Seite des Mains in neuem Glanze erblicken kann, wird Aschaffenburg zufriedengestellt sein. Was einst zum Schutze der Stadt entstand, und im 17. Jahrhundert zur glanzvollen Residenz führte, möge der Nachwelt die Schätze der Kunst und Wissenschaft zur dauernden Belehrung darbieten.



Aschaffenburg an der Aschaff

Versuch einer Namensdeutung nach unserem heutigen Wissen

Von Josef Becker

„Uburzis“ und „ascapha“ werden vom Geographen von Ravenna im 7. Jahrhundert in einer Reihe mit anderen Namen als alemannische Orte rechts des Rheins aufgezählt. Er schöpft aus gotischen Quellen des 5. Jahrhunderts. Auch von namhaften Gelehrten wird kaum darüber Zweifel gehegt, daß unter diesen Namen *Würzburg* und *Aschaffenburg* zu verstehen sind.

Wer die örtlichen Verhältnisse Aschaffenburgs kennt und weiß, daß in nächster Nähe ein beachtliches Flößchen, die *Aschaff*, in den Main fließt, der kommt ohne großes Nachdenken zu dem Schluß, daß der Name Aschaffenburg, oder, wie die civitas in früheren Urkunden genannt wird: Ascaffenburg, Ascaffaburg, Ascafenburg, nur „die Burg an dem Flößchen Aschaff“ bedeuten kann. Das Flößchen, so unscheinbar es heute ist, bildete immerhin ein Tor in den Spessart, wurde sogar früher zum Holzflößen benutzt und bot auf seinem Nordufer mit sei-